

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 74 (2007)

Artikel: Die Burgdorfer Bildhauer-Symposien 1980-1990
Autor: Baumann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074924>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Burgdorfer Bildhauer-Symposien 1980 – 1990

Hans Baumann

«Symposion» bedeutet laut Wörterbuch «Trinkgelage im alten Griechenland, bei dem das philosophische Gespräch im Vordergrund stand», aber auch «Zusammenkunft von Wissenschaftlern, Fachleuten, bei der bestimmte fachbezogene Themen erörtert werden». Demgegenüber sind Sache und Begriff des Bildhauer-Symposions eine junge Entwicklung. Sie begann 1959, als der Bildhauer Karl Prantl zehn Kollegen zu gemeinsamer Arbeit in den Steinbruch von St. Margarethen im österreichischen Burgenland einlud. Dieses Symposion wurde in der Folge jedes Jahr wiederholt, und bald strahlte die Idee in andere Orte in Österreich, Deutschland, Osteuropa, Israel, Japan und Amerika aus. In der Schweiz dagegen gab es, mit Ausnahme eines kleinen Symposions 1971 in Zurzach, keine derartigen Veranstaltungen.

Da besuchte Ende der siebziger Jahre der in Deutschland lebende japanische Bildhauer Makoto Fujiwara, der bereits an verschiedenen Symposien teilgenommen hatte, in Burgdorf seinen Freund, den Eisenplastiker Paul Wiedmer. Als er die majestätischen Flühe sah, war er begeistert: das sei ein idealer Ort, um eine Gruppe von Bildhauern dort arbeiten zu lassen. Dies war aus nahe liegenden Gründen unmöglich, doch die Idee eines Burgdorfer Bildhauer-Symposions war geboren. Paul Wiedmer gab sie an Hans-Urs Haldemann, den damaligen Sekretär für Kulturelles der Stadt, und an den Schreibenden weiter. Zusammen mit einer kleinen Gruppe nahmen sie die Organisation an die Hand.¹

Als Schauplatz für ein solches Symposion bot sich aus verschiedenen Gründen die Schützematt mit den Flühen im Hintergrund an. Sie bietet den nötigen Raum, liegt ebenso nahe an der Natur wie an der Stadt und ist als leicht erreichbarer Ort auf vielseitige Weise belebt.

Die Ziele wurden folgendermassen formuliert: «Ein Grundgedanke des

Bildhauer-Symposions liegt im Zusammenleben und Zusammenarbeiten von Bildhauern aus verschiedenen Ländern. Indem sie miteinander diskutieren, die allmählich entstehenden Werke kritisieren und sich voneinander und von ihrer Umgebung inspirieren lassen, überwinden sie die Isolation, die sie oft in ihren Ateliers umgibt. Einen weiteren wesentlichen Gedanken bildet der Einbezug der Öffentlichkeit in die Arbeit der Bildhauer. Für einmal wird der Betrachter nicht mit abgeschlossenen Werken konfrontiert, sondern er kann die Entstehung der Skulptur mitverfolgen. Handwerkliche und künstlerische Probleme der plastischen Gestaltung werden ihm so unmittelbar anschaulich.»²

11. August bis 13. September 1980: Sandstein

Bildhauerinnen und Bildhauer: Claudia Ammann (Schweiz/Westberlin)³, Romuald Frejer (Polen), Makoto Fujiwara (Japan/BRD), Mariann Grunder (Schweiz), Jan Leth (Dänemark), Manuel Müller (Schweiz/Frankreich)

Da die Flühe aus Sandstein den Anstoss zu einem Bildhauer-Symposion gegeben hatten, lag es nahe, dieses Material zum Thema zu machen. Die sechs Bildhauerinnen und Bildhauer arbeiteten an Kuben aus den Brüchen von Krauchthal und Ostermundigen, fünf von ihnen von Hand mit den traditionellen Steinmetzwerkzeugen. Die einen hatten präzise Modelle oder Pläne mitgebracht, andere gingen von Skizzen aus, die sich erst im Laufe der Zeit am Stein konkretisierten. Die geduldige handwerkliche Arbeit schuf eine besondere Atmosphäre von Ruhe, Konzentration und Beschaulichkeit, sie überzeugte aber auch manche der von Anfang an zahlreichen Besucher davon, dass Bildhauerei harte Arbeit bedeutet.

Wer selbst Erfahrungen mit dem Sandstein machen wollte, konnte dies an zwei Wochenenden tun, beraten vom technischen Leiter Walter Aebersold und von einigen Künstlern. Dabei waren nicht nur handwerkliche Probleme zu lösen, sondern auch gestalterische, was den meisten Laien recht schwer fiel. Zahlreiche Neugierige beobachteten sie bei diesen Bemühungen, unter ihnen Bernhard Luginbühl und Jean Tinguely. «Sand und Steine», eine Aktion für jedermann an und in der Emme mit Rico Weber, eine Stadtführung «Bauen mit Sandstein» und eine Besichtigung des Krauchthaler Sandsteinbruchs nahmen das Thema des Symposions auf. Dank der Zusammenarbeit mit der Kulturmühle Lützelflüh konnten dort je ein dänischer,

japanischer, polnischer und ein Schweizer Tag durchgeführt werden. Im Herbst 1982 wurde dieses erste Symposion in einer kleinen Ausstellung im Kunstmuseum Bern dokumentiert.

8. August bis 10. September 1983: Holz

Bildhauerinnen und Bildhauer: Hans Balmer, Ueli Berger, Rudolf Härdi, Walter Kretz, René Küng, Bernhard Luginbühl, Al Meier, Christian Ryter (alle Schweiz), Krekel, Erik van Spronsen, Dok van Winsen (alle Niederlande), Heinz Baumüller (Österreich/BRD), Patrick Lefèvre (Frankreich), Karl Manfred Rennertz (BRD), Valéria Sass (Ungarn)

Der Wald bestimmt ebenso wie die Flühe die Landschaft der Schützematt, aber auch die des Emmentals. Deshalb wählte man für das zweite Symposion einheimisches Holz als Material. Dank dem positiven Echo auf das Symposion von 1980 standen deutlich mehr finanzielle Mittel zur Verfügung, so dass fünfzehn Kunstschaffende eingeladen werden konnten. Nicht nur ihr unterschiedliches Temperament, sondern auch die verschiedenen Varianten des Materials Holz – Äste, Stämme, Stangen, Bretter, Balken – und die zu ihrer Bearbeitung nötigen Apparate und Maschinen bildeten eine Herausforderung für die Organisatoren und besonders für Walter Aebersold. Reger Betrieb, auch Hektik und der Lärm der technischen Hilfsmittel prägten die Atmosphäre auf der Schützematt. Am Ende standen dort Werke von sehr unterschiedlichem künstlerischem Charakter, vom filigranen «Bumerang» von Ueli Berger zu den streng gefügten Kuben von Erik van Spronsen, von den massigen «Emmentalerinnen» von Karl Manfred Rennertz zum elegant geschwungenen «Schiff III» von Valéria Sass. Zum Rahmenprogramm gehörten die Exkursion «Holzbrücken und Holzarchitektur im Emmental», eine Waldbegehung, ein Wochenendkurs «Holzbearbeitung für speziell Interessierte» und die Aktion «Holz und Wasser» an der Emme.

Der Höhepunkt des Symposions war jedoch die Verbrennung «Der letzte ZORN» von Bernhard Luginbühl. «Mit einem Böllerschuss nahm das Ende seinen Anfang. Erst hüllte dunkler Qualm die Figur ein, dann farbiger Rauch, der sie noch schöner machte, als sie ohnehin war, und den hintersten und letzten der vielen hundert Schaulustigen davon überzeugte, dass das Fortschreiten hier keinen Fortschritt bringen konnte... Gespenstisch beleuch-

tete das Feuer die beiden riesigen Ringaugen. Vierzig Minuten nach Aktionsbeginn stürzten sie zu Boden, und hoch in den Nachthimmel loderte die Funkenglut.»⁴

Später sollte ein weiteres Werk aus diesem Symposion in die Kunstgeschichte eingehen. Heinz Baumüller liess seine Skulptur «Bin ich Gotthardstutz e Laube...» nach Düsseldorf transportieren. Dort zeigte er sie Joseph Beuys, und dieser fand sie ziemlich schlecht. Er schlug vor, sie zu verändern, und das tat er auch, indem er sie in zwei Teile zersägte und einige Elemente hinzufügte. Die eine Skulptur steht heute in der berühmten Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf, die andere im Centre Georges Pompidou in Paris, beide unter dem Titel «Nasse Wäsche Jungfrau» (1985) als Werke von Joseph Beuys.⁵

11. August bis 13. September 1986: Der Mensch

Bildhauerinnen und Bildhauer: Ueli Gerber, Paul Louis Meier, Max Roth, Hans Thomann (alle Schweiz), Wolfgang Friedrich (DDR), Olavi Lanu (Finnland), Gerhard Moritzen (Westberlin), Josef Adam Moser (Österreich), Ana Maria Pacheco (Brasilien/Grossbritannien). Schriftstellerinnen und Schriftsteller: Peter J. Betts, Klaus Merz, Elisabeth Meylan. Fotograf: Leonardo Bezzola

Wichtig für die Schützematt sind die Menschen, die sich dort bei den verschiedensten Tätigkeiten treffen und aufhalten. Deshalb fiel die Wahl auf dieses Thema. Das Material war diesmal nicht vorgeschrieben, und daraus ergab sich eine grosse Vielfalt. Sandstein und Holz waren wieder dabei, dazu kamen Eisen, Beton, Kies, Glasfiber, Blei und anderes. Entsprechend vielfältig war das Bild des Menschen, das geschaffen wurde. Es reichte von archaischen Vorstellungen bis zu abstrakter Reduktion. Zusammenfassend konnte man sagen: «Das wichtigste Merkmal des 3. Burgdorfer Bildhauer-Symposions war die Arbeitsatmosphäre, die die Bildhauer geschaffen haben. Beschaulich, bedächtig, besinnlich – dies sind mögliche Bezeichnungen für ihre Haltung. ... Die Bildhauer sind zwar mit Konzepten und Projekten nach Burgdorf gekommen. Mehrere von ihnen haben aber, beeinflusst von der sie umgebenden Natur und von der Auseinandersetzung mit dem Werk der anderen Teilnehmer, ihren Plan aus dem unmittelbaren Erleben heraus abgeändert.»⁶

Da der Mensch nicht nur in der bildenden Kunst von wesentlicher Bedeutung ist, sondern auch in der Literatur, wurden drei Schweizer Autorinnen und Autoren eingeladen, das Symposion zu begleiten. Bei wiederholten Besuchen näherten sie sich dem Ort und den dort tätigen Menschen an. Die aus diesen Begegnungen entstandenen Texte wurden in der Dokumentation zum Symposion publiziert.

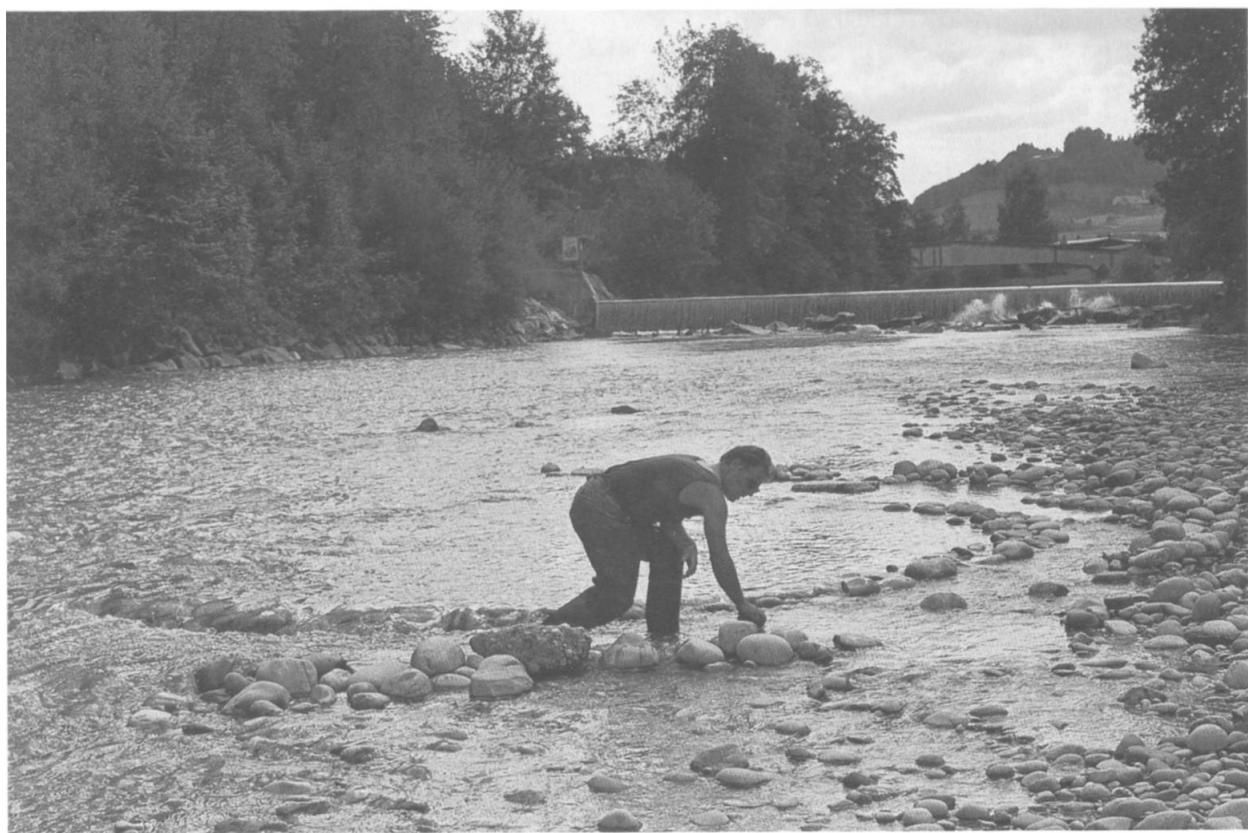
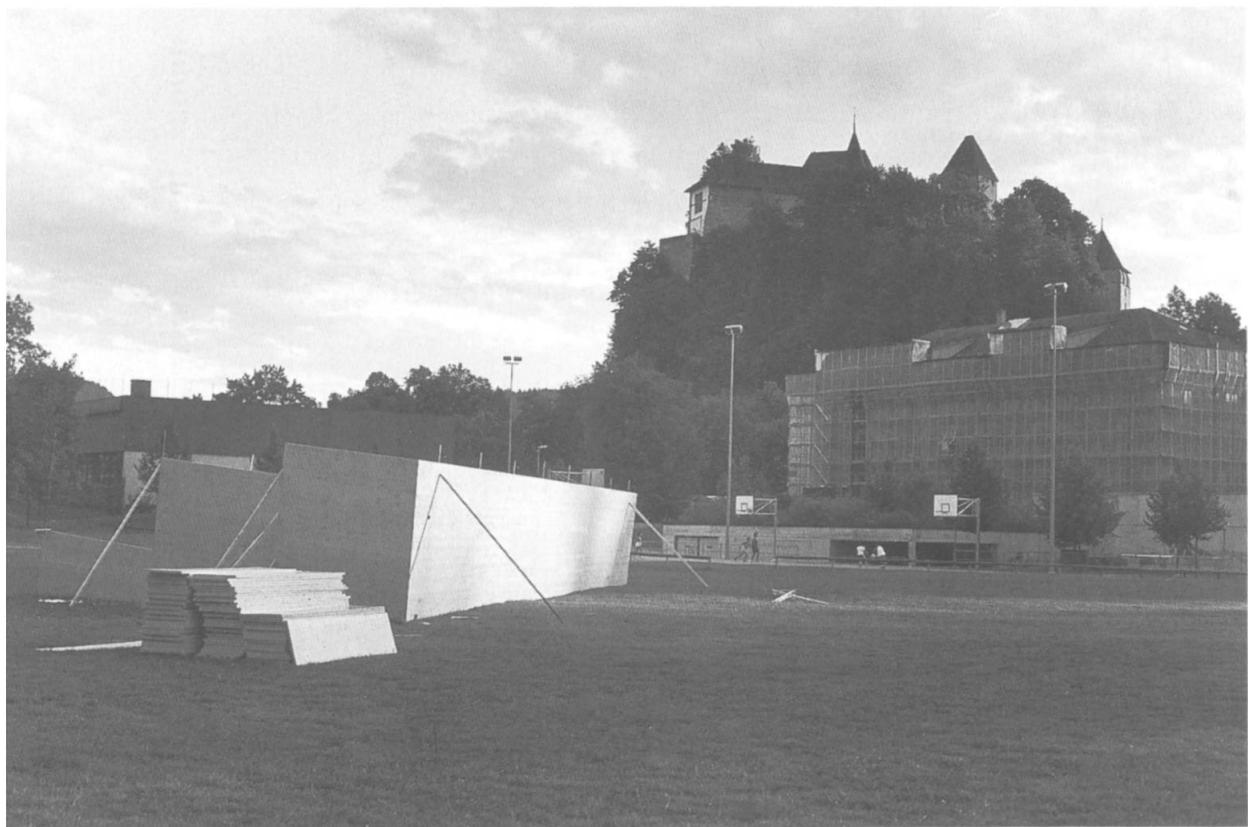
Leonardo Bezzola hatte mit seinen Aufnahmen schon die beiden ersten Symposien fotografisch dokumentiert. Dies tat er auch dieses Mal, doch darüber hinaus gestaltete er eine wachsende Ausstellung, wo er in fotografischen Collagen aktuelle Aufnahmen von der Schützematt mit Bildern von Skulpturen aus der römischen Antike verband. Schliesslich war eine ganze Reihe von Veranstaltungen dem Menschen in Bewegung gewidmet, so Tanz-Performances und Kurse mit Kurt Dreyer, Erika Ackermann, Ester Marty und Beat Zbinden.

6. August bis 8. September 1990: Raum Schützematt

Bildhauerinnen und Bildhauer: Chantal Carrel, Paul Le Grand, Regina Salzmann (alle Schweiz), Christian Kronenberg, Daniel Tschannen (beide Schweiz/Deutschland), Paul Wiedmer (Schweiz/Italien), Colin Figue (Grossbritannien/Portugal), Karl Heger (Deutschland), Tony Long (USA/Schweiz), Maciej Szańkowski (Polen)

Nachdem bei den ersten drei Symposien einzelne Elemente der Schützematt zum Thema geworden waren, fasste man sie nun als Ganzes in den Blick. Mit Einschränkungen allerdings. Auch diesmal konnten wegen der zahlreichen anderen Anlässe nur die Randbezirke in die künstlerische Arbeit einbezogen werden.

In den zehn Jahren seit der ersten Durchführung hatte sich die Situation in mehrfacher Hinsicht verändert. An zahlreichen Orten waren so genannte Symposien entstanden, von denen viele in Wirklichkeit bloss Laienkurse oder Skulpturenausstellungen im Freien waren. Dadurch verlor diese Art von Veranstaltungen an Attraktivität. Zudem wurde die Finanzierung immer schwieriger, vor allem von Seiten der Stiftungen und Firmen. Aus diesen und anderen Gründen arbeitete 1990 nur noch die eine Hälfte der Eingeladenen während der ganzen Zeit auf der Schützematt, die andere beschränkte sich auf zwei Wochen.









Die zehn Künstlerinnen und Künstler gingen die Aufgabe auf vielfältige Weise an. So setzte Paul Wiedmer die bildhafte Bezeichnung «Tor zum Emmental» für Burgdorf ins Anschauliche um, Chantal Carrel, Paul Le Grand, Christian Kronenberg und Regina Salzmann bezogen sich einfühlsam auf konkrete Orte auf der Schützematt, wogegen Daniel Tschannen sie mit einem monumentalen Objekt besetzte. Charakteristisch war diese Arbeitsweise: «Colin Figue schritt die Wiese ab, liess die Landschaft auf sich wirken, folgte dem Bett der Emme, meditierte, bevor er im spärlich fliessenden Wasser einen Steinkreis zu bauen begann und mit dem Rasenmäher eine Linie in die Matte mähte, einen Strahl vom äussersten Ende zur Mitte. Und dann hat Colin Figue die Strecke wieder abgeschritten und mit runden Spiegeln das Licht der Sonne in sein symbolisches Sonnensystem geholt.»⁷ Fred Zaugg, von dem diese Schilderung stammt, begleitete als Schreiber das ganze Symposion, Alexander Egger erfüllte dieselbe Aufgabe als Fotograf, und sie wurden dabei, wie sie selbst sagten, «unwillkürlich selbst zum Teilnehmer». ⁸

Künstler und Öffentlichkeit

Ein wesentliches Element der Symposien war die Arbeit der Künstlerinnen und Künstler in der Öffentlichkeit. Sie reagierten unterschiedlich auf diese Situation, je nach Temperament, Arbeitsweise und Problemen bei der Entstehung ihres Werks. Einige fühlten sich abgelenkt, gestört oder beklagten den Zeitverlust bei immer gleichen Fragen der Neugierigen. Andere schätzten es, auf unkomplizierte Art mit Besucherinnen und Besuchern ins Gespräch zu kommen und von ihnen sogar Anregungen zu bekommen, zum Beispiel was technische Fragen betraf.

Hier hatten sie allerdings einen kompetenten Fachmann zur Seite: Walter Aebersold (1939 – 1991). Er war Hand und Herz aller vier Symposien. Als gelernter Steinmetz verfügte er über die nötigen Voraussetzungen, nicht nur in seinem eigentlichen Metier, sondern in der ganzen Breite handwerklicher Tätigkeit. So konnte er auch schwierige Probleme lösen und ausgefallene Wünsche erfüllen. Dies tat er mit nie erlahmender Geduld und Liebenswürdigkeit, und dadurch war er auch im menschlichen Bereich der Berater, Vermittler und Schlichter.

Waren die KunstschaFFenden auf der Schützematt der Öffentlichkeit ausgesetzt, so wurden sie und ihre Arbeiten in den Begleitausstellungen besser

geschützt, 1980 in der Kulturmühle Lützelflüh, 1983 und 1986 in der Galerie H und 1990 in der Galerie «ist». «Die Begegnung auf der Schützematt: Prozess, Aktion, Arbeit, Kreativität, Unmittelbarkeit. Die Begegnung in der Galerie «ist»: Vertiefung, Verweilen, Verstehen. Die kleineren, abgeschlossenen Werke werden zur Basis und zum Ausgangspunkt der grossen drausen.»⁹

Besucherinnen und Besucher der Symposien, zufällige und absichtliche, Einheimische und von weit Hergereiste, Einzelne und Gruppen und Schulklassen aller Stufen, reagierten meist wohlwollend auf das Geschehen und oft mit Neugierde. Daraus konnte sich ein anhaltendes Interesse entwickeln, das gelegentlich zu einer persönlichen Beziehung zu einer Künstlerin oder einem Künstler führte. «Aus Suchern wurden Besucher, aus Skeptikern Vertraute. Die Offenheit des Symposions löste Offenheit bei den Gästen aus.»¹⁰

Besonders reizvolle Begegnungen ergaben sich, wenn auf der Schützematt andere Veranstaltungen stattfanden, ein Grümpelturnier, der Modellflugtag, ein Hornusserfest. Da mischten sich auf natürliche Art Menschen, die aus ganz unterschiedlichen Motiven hergekommen waren, und lernten die Tätigkeit der anderen kennen.

Der Gedankenaustausch unter den Bildhauerinnen und Bildhauern über formale, inhaltliche, technische und persönliche Fragen ergab sich während der Arbeit ganz zwanglos. Aber auch in der Freizeit. Bei allen Symposien standen irgendwo Tische, an die man sich setzen konnte und wo auch fürs Essen und Trinken gesorgt wurde. Hier trafen sich Künstler, Organisatoren und zufällig Dazugekommene, oft weit über das Einnachten hinaus. So kam auch die antike Bedeutung des Wortes Symposion zu ihrem Recht.

Vergängliches und Bleibendes

Nach fünf Wochen schlossen die Symposien jeweils mit einer Finissage und einem Fest ab. An diesem Tag erschien auch bereits eine Dokumentation, welche den Ablauf und die fertigen Werke zeigte. Dies verlangte nicht nur von den Bildhauerinnen und Bildhauern und den Fotografen eine zeitlich präzise Arbeit, sondern auch von der Druckerei Haller + Jenzer AG in Burgdorf und den weiteren beteiligten Firmen.

Die am Symposion entstandenen Skulpturen hatten unterschiedliche Schicksale. Einige waren von Anfang an nur für die Dauer des Symposions

geplant und wurden nachher wieder abgebaut, andere nahmen die Künstler mit, wieder andere blieben stehen, mussten aber nach einer gewissen Zeit wegen der Verwitterung abgeräumt werden, und einige sind noch heute in Burgdorf zu sehen.¹¹

Immer wieder ist die Frage aufgetaucht, weshalb die Reihe der Symposien nach vier Ausgaben nicht weitergeführt worden sei. Die Gründe dafür sind vielfältig: schwierige Finanzierung, nachlassendes Interesse der Kunstschaffenden, dichte Belegung der Schützematt, aufwändige Organisation. Und nicht zuletzt konnte man sich ein Symposion ohne Walter Aebersold nicht vorstellen. Da aber die vier Veranstaltungen bei Künstlerinnen und Künstlern, Fachleuten und Laien und in den Medien sehr positive Reaktionen ausgelöst hatten, wäre eine Weiterführung als blosse Wiederholung ohne neuen Elan nicht sinnvoll gewesen.

Die Fotografien von Alexander Egger sind am Bildhauer-Symposion 1990 entstanden.

¹ Mitglieder waren (ohne Zeitangabe: bei allen vier Symposien): Walter Aebersold, Hans Baumann, Heinz Egger (1986 – 1990), Hans-Urs Haldemann, Margit Haldemann, Rita Hunn (1986), Renée Kunz (1990), Thomas Kunz (1990), Jolanda Rodio (1980), Therese Säuser (1990), Tobias Schürch (1990), Manfred Spring (1980 – 1986), Ingrid Studer Egger (1986 – 1990), Paul Wiedmer. Finanziert wurden die Symposien von der Schweizerischen Eidgenossenschaft (ab 1983), vom Kanton Bern, der Stadt Burgdorf und von Stiftungen, Firmen und Privaten. Die Teilnehmenden erhielten Material, Unterkunft und eine Spesenentschädigung.

² Informationsblatt zum Burgdorfer Bildhauer-Symposion 1980

³ Die Bezeichnungen entsprechen den damaligen politischen Verhältnissen. Bei zwei Angaben bezieht sich die erste auf die Nationalität, die zweite auf den Wohnort.

⁴ Peter Killer, «Tages-Anzeiger», 6.9.1980

⁵ Siehe Joseph Beuys, Katalog Kunsthaus Zürich, Zürich 1993, S. 110 ff.

⁶ Hans Baumann, «Burgdorfer Tagblatt», 12.9.1986

⁷ Dokumentation zum 4. Burgdorfer Bildhauer-Symposion, S. 52

⁸ Ebd. S. 3

⁹ Ebd. S. 48

¹⁰ Ebd. S. 46

¹¹ Bereich Schützematt: Bei der Holzbrücke: Claudia Ammann, Makoto Fujiwara. Bei der Reithalle: Olavi Lanu. Richtung Schwimmbad: Gerhard Moritzen. Kleine Insel im Kanal an der Sägegasse: Valéria Sass. Stadtpark (Ententeich): Romuald Frejer.